

Zucht auf Hornlosigkeit

von Paul Indermühle, 3703 Aeschi – paul.indermuehle@vol.be.ch

Wer hornlose Kühe züchtet, sieht sich mit Vorurteilen konfrontiert:

- richtige Kühe haben Hörner – sagen die Konsument(inn)en;
- „genetisch hornlose Kühe“ – da glauben manche, man gehöre zur Gentechnik-Gilde;
- „genetisch hornlos“ – gilt als nicht natürlich, als fehlerhaft, als Erbfehler eben und man schliesst unweigerlich, an diesen Tieren sei noch allerlei anderes fehlerhaft;
- und zahlreiche Vertreter der Bioszene sagen, Laufställe mit behornten Kühen funktionierten, also brauche man die Hornlosigkeit gar nicht.

Tatsächlich sind Kühe ohne Hörner eine der vielen biologischen Varianten der Natur. Ohne spezielle Zuchtauslese sind sie aber sehr, sehr selten. Bei normalen Fleckviehpopulationen tritt die Hornlosigkeit je nach Quellenangabe spontan mit einer Wahrscheinlichkeit von weniger als 1:100'000 auf. Aus der englischen Geschichtsschreibung geht indes hervor, dass man bereits um 600 nach Christus hornlose Rinder hielt. Auf dieser Grundlage entstand durch gezielte Auslese die fast ausschliesslich hornlose Rasse Aberdeen Angus.

Dass Hornlosigkeit als Makel gilt, mag auf den Erfahrungen mit den hornlosen Ziegenrassen beruhen. Bei dieser Spezies führt die Zucht auf Hornlosigkeit zu einem sehr hohen Anteil an „weiblichen“ Zwittern und unfruchtbaren Böcken. Beim Rind sind solche Nachteile nicht bekannt.

Hörner sind natürliche Attribute der Kuh und sollten demzufolge in freilaufenden Herden kein Problem darstellen. Diese Betrachtung vergisst leider, dass nach Tierschutznormen gebaute Laufställe bezüglich Platzangebot bei weitem nicht der freien Weidehaltung entsprechen. Probleme ergeben sich vor allem am Fressgitter und in den Durchgängen für die in der Herdenhierarchie rangniedrigen Tiere, d.h. für die Schwachen und für die Neuankömmlinge.

Bei der Umstellung von Milchvieh- auf Mutterkuhhaltung im Jahre 1990 habe ich eine Möglichkeit gesucht, mit den vorhandenen Zweinutzungskühen der Rasse Simmental bzw. Fleckvieh möglichst kostengünstig in die Fleischproduktion einzusteigen. Aufgrund meiner früheren Kontakte zur Welt-Simmental-Vereinigung kannte ich die Hornlos-Zuchtstrategie des bayrischen Landgestüts Schwaiganger. Deutsches Fleckvieh war schon damals viel besser bemuskelt als unser auf Milchleistung gezüchteter Simmentaler. Nichts lag daher näher, als beim SVKB Sperma von reinerbig hornlosen Stieren aus Deutschland zu bestellen.

Der Zuchterfolg ist bereits in der ersten Kälbergeneration durchschlagend. Hornlosigkeit wird von einem Genlocus gesteuert. Und hornlos dominiert über behornt. Falls der Vater reinerbig hornlos vererbt, ist die erste Nachkommengeneration mischerbig hornlos. All diese Tiere tragen keine Hörner. Erst bei der Paarung von mischerbig hornlosen Elterntieren treten mit 25% Wahrscheinlichkeit wieder gehörnte Nachkommen auf.

Züchterisch interessant sind die reinerbig hornlosen Tiere. Das Problem ist nur, dass man äusserlich reinerbig und mischerbig nicht unterscheiden kann – beiden Genotypen fehlen die Hörner. Es braucht die gezielte Anpaarung an gehörnte Tiere und die anschliessende Feststellung, dass keine gehörnten Nachkommen auftreten. Erst dann lässt sich mit steigender Wahrscheinlichkeit vermuten, dass der fragliche Elternteil reinerbig hornlos ist.

Weltweit wird bei sehr vielen Rassen mit hornlosen Linien experimentiert. Meist wird das Hornlos-Gen durch eine Anpaarung bei Angus geholt. Anschliessend kreuzt man über mehrere Generationen auf die ursprüngliche Rasse zurück. Weil bei diesen Kreuzungen die Hornlosigkeit als Selektionskriterium erste Priorität hat, werden die vielen anderen ebenfalls wichtigen Leistungseigenschaften eher vernachlässigt. Dadurch handeln sich hornlose Zuchttiere in den Leistungsmerkmalen oftmals einen gewissen Nachteil gegenüber der gehörnten Zuchtkonkurrenz ein.